

Eine Theorie für alle Religionen?

Worum es bei religiösen Praktiken geht: Abwehr von Unheil, Krisenbewältigung und Heilstiftung

von Rolf Wiggershaus

Der spanische Jesuitenmissionar José de Acosta, der 1571 für eineinhalb Jahrzehnte nach Peru ging, war erstaunt über die Parallelen zwischen den religiösen Praktiken der Inka und denen der katholischen Kirche. Er vermochte darin nur ein Verwirrspiel des Teufels zur Herabwürdigung des Christentums zu sehen. Der 2014 verstorbene deutsch-amerikanische Religionssoziologe Martin Riesebrodt konnte die Schilderungen de Acostas als einen Beleg für seine »Theorie der Religionen« verbuchen, die nicht in Metaphysik oder Ethik, sondern in religiösen Praktiken, im »Cultus«, den Kern der Religion sieht.

In seiner 1990 erschienenen Studie »Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung« untersuchte Riesebrodt zum einen die protestantische fundamentalistische Bewegung in den USA, zum anderen die schiitische Protestbewegung im Vorfeld der iranischen Revolution von 1979. Er kam zu dem Schluss, in beiden Fällen handle es sich keinesfalls um ein letztes Aufbäumen traditionalistischer Kräfte oder rückständiger Gesellschaften, die durch unaufhaltsame Modernisierungsprozesse zum Untergang verurteilt seien. Zehn Jahre später konstatierte er dann in »Die Rückkehr der Religionen« eine »weltweite Revitalisierung von Religion«. Es wirkt fast wie die Vervollständigung einer Trilogie, dass der Autor weitere sieben Jahre später mit dem hier vorgestellten Band »Cultus und Heilsversprechen« eine Theorie der Religionen präsentierte, die deren Fortwirken im Zeitalter der Globalisierung erklären soll.

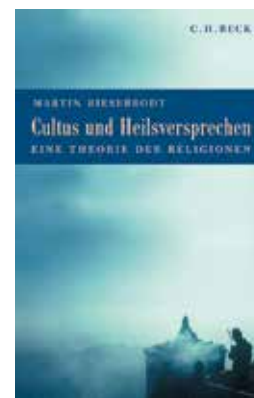
Das Buch setzt ein mit einer Zurückweisung der postmodernen und postkolonialen Kritik am Religionsbegriff und der Rechtfertigung seiner universalen Verwendung. Dazu führt der Autor Anschauungsmaterial aus der Geschichte des vor-modernen Westens und aus nicht westlichen Gesellschaften an. Doch was ist das für ein Religionsbegriff, der ihn bei der Sichtung des Materials auf religiöse Phänomene hin leitet? Es ist die im Handeln von Menschen Ausdruck findende Unterscheidung zwischen religiösen und nicht religiösen Handlungen, Akteuren und Institutionen, lautet seine Antwort. Doch Unterscheidungen gibt es vielerlei. Was macht eine Unterscheidungsleis-

tung zu einer solchen zwischen religiösen und nicht religiösen Phänomenen? Zu sagen, Religionen konstituierten sich in Bezug aufeinander, etwa durch Abgrenzung und Polemik, umgeht die Frage, worin denn jeweils das Religiöse bestehe. Der Autor entnimmt seine Beispiele religionsgeschichtlichen und religionswissenschaftlichen Darstellungen. So scheint ihre Einordnung als religiös sich von selbst zu verstehen.

Aber es geht ja eigentlich um eine Theorie der Religionen. Zu ihr kommt der Autor nach einer Auflistung religionstheoretischer Ansätze, die von »Religion als göttliche Gabe der Vernunft« über »Religion als Proto-Wissenschaft« (also in einem vorwissenschaftlichen Stadium) oder »Religion als sakralisierte Gesellschaft« bis zu »Religion als Ware« reichen. Das Neue seiner Theorie sieht Riesebrodt vor allem darin, dass sie auf einem »konsequent praxisorientierten Religionsbegriff« gründe. Ob neu oder nicht – es ist ein plausibles und produktives Verfahren, wenn Riesebrodt zur Basis seiner Religionstheorie macht, was Religionen generell in ihren Liturgien für sich in Anspruch nehmen: »die Fähigkeit zur Abwehr von Unheil, Krisenbewältigung und Heilstiftung durch Kommunikation mit übermenschlichen Mächten«.

Riesebrodts »liturgische Alternative« bewährt sich in dem Maße, wie sich in ihrem Licht Phänomene als religiös bestimmen lassen, ohne dass sich dabei der Religionsbegriff als zu eng oder zu weit erweist. Beispielsweise unterscheidet er zwischen verschiedenen Typen der Aufnahme von Kontakt mit übermenschlichen Mächten. Das kann durch symbolische Handlungen wie Gebete und Gesänge oder durch magische Praktiken wie das Tragen von Amuletten geschehen. Andere Möglichkeiten sind mystische Ekstase, asketische Entrückung oder die kontemplative Aktivierung eines im Menschen schlummernden übermenschlichen Potenzials. In allen Typen religiöser Praktiken, seien es die von religiösen Laien oder religiösen Virtuosen, geht es im Kern um die Trias Abwehr von Unheil, Krisenbewältigung und Heilstiftung. Das demonstriert der Autor mit vielfältigen Beispielen. Doch als bloße Illustration einer zur Formel verfestigten Theorie wirkt es eintönig.

Am Ende wagt der Autor eine interessante Voraussage über die Zukunft von Religionen. Sie könnte zugleich eine Art Test für seine Theorie sein. Wir leben in einer Welt, in der Krisen sich lediglich verlagern und Phasen wachsenden und schwindenden Krisenbewusstseins einander ablösen. In einer solchen Welt, so Riesebrodt, würden sich Religionen, die sich wesentlich als Ethik oder Ästhetik verstünden, schwerlich behaupten können in der Konkurrenz mit Religionen, für die das Heilsversprechen zentral sei. ●



Martin Riesebrodt

Cultus und Heilsversprechen. Eine Theorie der Religionen

München 2007,
Verlag C.H. Beck,
ISBN 978-3-406-56213-6,
316 Seiten, 29,90 Euro.

Der Rezensent

Dr. Rolf Wiggershaus
(siehe Seite 15)